

GEBET UND ZEUGNIS

Von Margarete Zimmerer, Notre Dame de Vie

Es sind nicht wenige junge Menschen, besonders innerhalb der Frauenjugend, die nach Wegen suchen, Gott in der Welt in besonderer Weise dienen zu können. Sie spüren die Notwendigkeit einer tiefen Verinnerlichung und andererseits die Schwierigkeit, in den Anforderungen des Tages, des Berufes, und in dem immer nervöseren Tempo unserer Zeit die Verbindung von T ä t i g k e i t u n d G e b e t herzustellen und durchzuhalten. Eine Antwort auf diese drängende Frage versucht das karmelitische Säkularinstitut „Notre Dame de Vie“ zu geben, aus dem hier ein Mitglied berichtet:

Wunderbar gelegen, in einer einsamen Ecke Südfrankreichs (Provence — über Avignon), bietet „Notre Dame de Vie“ in seiner Stille die einzigartige Möglichkeit eines tiefen Eintauchens in die göttlichen Wahrheiten. Wir befinden uns auf ehrwürdigem, historischem Boden. Von einem etwa 100 Meter hohen Felsenkamm grüßt die wehrhafte Kirche des Dorfes Venasque, das, wie uns alte Dokumente erzählen, im 6. Jahrhundert Bischofssitz des hl. Siffrain war. „Notre Dame de Vie“, am Eingang des breiten Tales der Nesque, unterhalb des Felsens von Venasque gelegen, ist uralte Pilgerstätte, ebenfalls schon um diese Zeit erwähnt. Seither wurde hier Maria, als Mutter des Lebens, ununterbrochen verehrt.

Abseits von der kaum befahrenen Straße erheben sich einige Gebäude: die Kapelle und mehrere Wohnflügel im provenzalischen Stil des 17. Jahrhunderts. Licht, Weite, große Einfachheit, das sind die ersten äußeren Eindrücke. Dazu in inniger Verbindung mit der Natur, jener fremdartig schönen Welt des „Mittagslandes“, das durch seine Farben und Formen den Wunsch zum Malen geradezu herausfordert. Künstler sind staunend betroffen in dieses Licht getaucht . . . „Ich habe hier ein herrliches Gelände entdeckt, ganz in rotem Weinlaub, im Hintergrund Berge von reinstem Lila. Und diese Landschaft . . . mit weißen Gipfeln gegen einen Himmel so licht wie der Schnee; sie war wie die Winterlandschaften, die die Japaner malen“ (Vincent van Gogh).

Zu Farbe und Licht gesellt sich der Duft des Thymians und der Lavendelfelder. Terrassenförmig ansteigende Felsen in ockerfarbenem Kalkstein tragen Olivenhaine, zwischen denen im Juni brennendrote Streifen von Mohn leuchten. Die Sykkomore, die Libanonzeder und der Feigenbaum befinden sich in unmittelbarer Nachbarschaft mit den uns vertrauten Kirschbäumen. Aber welche ungewohnte Pracht zeigt ihre Färbung im Herbst, über weite Strecken leuchten diese „in Feuer stehenden“, vollbelaubten Bäume. Und dies alles unter einem strahlendblauen Himmel. —

Wir treten in die Kapelle ein. Sie ist fast schmucklos. Der Kontrast ist spürbar. Hier begegnet uns der Karmel. Über dem einfachen Renaissancealtar erhebt sich die macht-

volle Statue der Gottesmutter mit dem Kinde. „Mater Vitae“ — „Mutter des Lebens“, besagt das Spruchband darüber. Einige Gestalten in braunem Chormantel und schwarzem, einfach anliegendem Schleier knien auf dem Boden. Eine Weile später laufen draußen Motore an. Die Fürsorgerinnen fahren zu ihren oft weit entfernten Arbeitsorten, die Ärztin sucht in einsam liegenden Dörfern ihre Kranken auf. Sie alle wissen mit anmutiger Sicherheit ihr Steuer zu führen, nun jedoch in gutgeschnittener Frisur und im einfachen, aber geschmackvollen Kleid.

Was ist es um dieses Institut?

Wesen und Ziel. Karmelitisches Säkularinstitut — dieser Name besagt ein zweifaches: seine Zugehörigkeit zum großen Orden des Karmels und seinen Charakter als sogenanntes „weltliches Institut“. Die Mitglieder des Institutes sind Laien und doch echte Kinder des Karmels. Sie erkennen mit tiefem Dank die einzigartige Bedeutung einer soliden Doktrin als Grundlage des gesamten geistigen Lebens und der Formung, die sie empfangen.

Diese Doktrin ist die Lehre der großen Meister des Karmels: der hl. Theresia von Avila, des hl. Johannes vom Kreuz und der hl. Theresia vom Kinde Jesu. „Wie es diese großen Heiligen getan haben, von denen es demütig in vertrauender Sicherheit Gnade zu empfangen hofft, so will auch das karmelitische Institut Notre Dame de Vie sich in der Gegenwart des lebendigen Gottes halten und sich im Eifer für seine Ehre verzehren. Es liebt die Wüste (die Einsamkeit) und kommt immer wieder dorthin zurück, um Gott zu finden und aus den Quellen, die er dort emporspringen läßt, Wasser des Lebens zu trinken. Es verläßt aber auch die Wüste, um in der Welt Zeuge des lebendigen Gottes zu sein, um ihn den Menschen zu zeigen und sie auf die innige Gemeinschaft mit ihm auszurichten.“

Diesem doppelten Charakter, dem Geist der Einsamkeit und des lebendigen Zeugnisgebens innerhalb der Welt, entspricht die zweifache Ausrichtung des Institutes: „Es handelt sich darum, Kontemplation und Apostolat zu vereinen.“ Die gesamte Formung ist auf dieses Ziel ausgerichtet. Sie will die glühende Sehnsucht wecken, nähren und lebendig halten, dem verborgenen Gott auf dem Wege des betrachtenden Gebets zu begegnen und erhofft als dessen Frucht das ebenso glühende Verlangen, von ihm Zeugnis zu geben.

Die Mitglieder. Das Institut zählt gegenwärtig 60 Mitglieder. Sie sind aus verschiedenen Bezirken Frankreichs gekommen, seit etwa zwei Jahren auch aus Amerika, Deutschland und selbst von den Philippinischen Inseln. Für uns, die aus dem Ausland kamen, verbindet sich damit vor allem das beglückende Erlebnis der Weltkirche; zugleich bildet die Verschiedenheit der Nationen ein weiteres Element, um den weltweiten Geist des Institutes zu prägen, der ohnedies seine ganze Atmosphäre bestimmt. Es gibt unter uns Lehrerinnen von Oberschulen und Gymnasien, von Land- und Haushaltungsschulen, Studentinnen, Juristinnen, Ärztinnen, Fürsorgerinnen, Katechetinnen, Krankenpflegerinnen, Angestellte und auch solche ohne Beruf.

Die Formung der Mitglieder. Sie geschieht in Notre Dame de Vie, dem „Haus der Einsamkeit“. Dort verbringen die Mitglieder vor ihrem eigentlichen Eintritt in das Institut zwei Jahre. In dieser Stille vollzieht sich das karmelitische Gemein-

schaftsleben mit dem täglichen zweistündigen Gebet, der Rezitation des großen Breviergebetes sowie dem nächtlichen Gebet dreimal wöchentlich. Geistige und körperliche Arbeit sind auf den Tagesablauf verteilt. Nach diesen Jahren der Vorbereitung kehren die Mitglieder in die Welt zurück, um, wenn nötig, ihre fachliche Ausbildung zu vervollständigen, vor allem, um sich dem Apostolat zu widmen.

Das Apostolat. Das Institut sieht seinen Apostolatsauftrag nicht in der Verwirklichung eines besonderen Werkes. Es kann alle Formen des modernen Apostolates ergreifen und sich in jeder Umgebung auswirken, wie es der Erlaß Pius' XII. vorsieht: es soll durch alle Klassen der Gesellschaft dringen, von den niedrigsten bis zu den höchsten; es soll sich bestreben, sie zu ergreifen und umzuwandeln . . .

Das Apostolat des Institutes ist also in erster Linie das eines vorgelebten Zeugnisses, ein Apostolat der Anwesenheit, des Kontaktes, in der Berührung mit den Menschen, wie sie jeder Tag mit sich bringt. Seine Rolle ist die, in der Masse zu bleiben wie der Sauerteig im Teige, von derselben Farbe wie der Teig, für gewöhnlich verborgen und still, um tiefgreifend wirksam sein zu können nach dem Wunsch der Kirche.

So ergreift also das Institut im allgemeinen nicht die außergewöhnlichen Formen des Apostolates, obschon es sie ausübt, wo es notwendig erscheint. Kontakt mit der Masse heute hat ohnehin den Charakter des Außerordentlichen, da er ein Sicheinlassen mit dem tiefen Elend des Menschen ohne Gott bedeutet. Ein echter Kontakt verlangt wirkliche Hingabe, also eine tiefgreifende Berührung mit dem Elend, selbst mit dem Bösen. Um nicht vom Bösen überwältigt zu werden und wirklich den lebendigen Gott zu bezeugen, muß der Sauerteig, der Gärstoff des Guten, von höher übernatürlicher Qualität sein. Er muß sich ganz von Gott nähren. Das erfordert Treue in der Ausübung der wesentlichen Elemente unseres geistlichen Lebens, und daher verpflichten die Gesetze des Institutes jedes draußen arbeitende Mitglied zu dem täglich zweistündigen Gebet und der Rückkehr in die Einsamkeit für einen bestimmten Zeitabschnitt im Jahr, davon 30 aufeinanderfolgende Tage.

Jedes Wochenende bringt in das Haus der Einsamkeit den lebendigen Pulsschlag der Erlebnisse und Erfahrungen der in der näheren Umgebung arbeitenden Mitglieder des Institutes, und jedes hohe Fest vereint eine große Schar. Für sie vollzieht sich der ständige, fruchtbare Wechsel zwischen dem Rhythmus eines angestregten Berufslebens und dem eines karmelitischen Gemeinschaftslebens, das sie nach ihrer Ankunft jeweils sofort aufnehmen, diesem Eintauchen in die geisterfüllte Stille des Hauses, das sie ganz als ihre Heimat betrachten dürfen.

Welch glückliches Ausgewogensein zwischen Geben und Empfangen, Tätigsein und Ruhen — dieser anderen Art des Tuns in der Kontemplation (Betrachtung)! Apostolat und Kontemplation stützen einander und befruchten sich gegenseitig.

Weite Kreise in Deutschland — wie vielleicht heute überall in einer dem materialistischen Zeitgeist ausgelieferten Welt — ringen um die Verwirklichung gerade dieses Problems: eben der Möglichkeit, dem meist übersteigerten Arbeitsrhythmus den eigentlichen Rhythmus des inneren Wesens — der vor allem dem Sein der Frau entspricht — Stille, Gesammeltheit, entgegensetzen zu können. Noch tiefer gesehen: diejenigen, die ihr Leben als Dienst am Nächsten, wo immer sie auch stehen, auffassen, suchen nach der echten Verbindung zwischen ihrem Apostolat und dem Gebet. Sie sehen das Gebet im Laufe ihres Berufslebens immer deutlicher als den tragenden Grund für ihr gesamtes Wirken.